

Sie schwänzen, und nichts passiert

Immer mehr Teenager lassen die Schule sausen – doch nur mit mehr Disziplin lässt sich das Problem nicht lösen

GIORGIO SCHERRER

Der Junge will nicht in die Schule. Am Morgen bleibt er einfach im Bett liegen. Der Unterricht, die Klasse, die Schule: All das löst bei ihm immer grössere Ängste aus. Die Absenzen häufen sich, die Eltern sind verzweifelt. Sie bringen ihren Sohn bis zum Schulhaus. Sie bleiben am Anfang der Schulstunde dabei. Doch es nützt nichts. Trotz guten Noten, trotz guter Klassendynamik können sie den Buben nicht mehr in den Unterricht schicken. Bis die Kreisschulbehörde schliesslich einen Einzelunterricht organisiert, dank dem er wieder eine Schulbildung erhält.

Dieser Fall aus dem Zürcher Schulkreis Waidberg ist extrem. Doch das dahinterliegende Problem ist eines, das zunimmt – und die Stadtzürcher Schulverantwortlichen vor ein Rätsel stellt. Immer mehr Teenager bleiben der Volksschule fern, kommen wiederholt zu spät, schwänzen Schulstunden, ganze Tage. Vor allem bei Mädchen nimmt das Problem zu. Und: Bei einer deutlichen Mehrheit der Betroffenen gibt es Anzeichen auf psychische Probleme – Angststörungen oder Depressionen.

Jeder Dritte regelmässig zu spät

Das zeigt die diese Woche veröffentlichte Gesundheitsbefragung des Zürcher Schulamtes. Rund 2000 Schülerinnen und Schüler der zweiten Sekundarklasse wurden befragt, das entspricht 90 Prozent der Schülerschaft. Im Schnitt waren die Befragten 14 Jahre alt.

Jeder und jede Dritte kommt regelmässig zu spät zur Schule. Jede fünfte Schülerin und jeder sechste Schüler hat im vergangenen Jahr bereits mindestens eine Schulstunde geschwänzt. Und auch einen ganzen Schultag zu schwänzen, ist keine Seltenheit: 15 Prozent der Mädchen und 12 Prozent der Knaben sind hier betroffen.

Die Zunahme im Vergleich zur letzten Schulbefragung von 2018 hat dabei vor allem mit dem veränderten Verhalten der Mädchen zu tun. Der Anteil der regelmässig Zuspätkommen-

«Auch bei den Erwachsenen nehmen Krankmeldungen und Absenzen von der Arbeit zu – jetzt sehen wir das auch bei den Kindern.»

Sarah Knüsel
Präsidentin des
Zürcher Schulleiterverbands

den hat sich dort verdoppelt, ebenso der Anteil jener, die mehrmals einzelne Unterrichtsstunden oder einen ganzen Schultag geschwänzt haben. Insgesamt führt das dazu, dass die Mädchen die Knaben beim Schwänzen überholen und beim Zuspätkommen – wo sie vor vier Jahren noch deutlich besser lagen – fast einholen.

Das sei ein besorgniserregender Trend, sagte Claude Hunold, der Leiter der städtischen Schulgesundheitsdienste, bei der Präsentation der Resultate. «Das Problem werden wir uns zusammen mit den Schulen genauer anschauen müssen.»

«Der Druck nimmt zu»

Aus der Praxis kennt das Phänomen Gabriela Rothenfluh, die Präsidentin der Kreisschulbehörde Waidberg in der Stadt Zürich. Auch sie beobachtet eine Zunahme der Fälle von Schulabsentismus, wie Schwänzen und regelmässiges Zuspätkommen im Fachjargon genannt werden. «Es ist für die Schulen ein grosses Thema, aber nicht nur für sie», sagt Rothenfluh. «Auch für die Eltern sind das belastende Situationen. Stellen Sie sich vor: Ihr Kind will einfach nicht zur Schule, Sie versuchen



Mädchen bleiben der Schule neuerdings öfter fern als Knaben – das beunruhigt die Behörden.

ANNICK RAMP / NZZ

alles, müssen selbst aber irgendwann auch zur Arbeit.»

Rothenfluh vermutet hinter dem Phänomen einen grösseren Trend: «Der Druck auf die Jugendlichen nimmt zu.» Konformität werde – verstärkt durch Trends in den sozialen Netzwerken – immer wichtiger. Und davon seien wiederum Mädchen besonders stark betroffen: «Karriere, Familie, Aussehen – die gesellschaftlichen Erwartungen an sie sind besonders hoch. Das merken wir dann auch in den Schulen.»

Auch die Befragung der Stadt zeigt: Schwänzen ist besonders bei jenen Kindern verbreitet, die auch unter psychischen Problemen leiden – bei denen es also zum Beispiel Anzeichen für eine Angststörung oder eine Depression gibt. Auch schulische und familiäre Schwierigkeiten hängen mit dem Phänomen zusammen.

All das legt den Schluss nahe, dass hinter der Zunahme des Schwänz-Problems nicht primär eine zunehmende Faulheit oder charakterliche Defizite stehen, sondern ein tiefer liegendes Problem: die psychische Gesundheit der Teenager und insbesondere der Mädchen. Um diese steht es – auch dies hat die Befragung der Stadt Zürich gezeigt – nämlich schlechter denn je. Immer mehr Schülerinnen leiden unter Ängsten, Stress und einem negativen Körperbild.

Gravierende Folgen

Darauf weist auch Sarah Knüsel hin, die Präsidentin des Zürcher Schulleiterverbands. Sie beobachtet im ganzen Kanton eine Zunahme an Fällen von Schulabsentismus. Sie gibt aber auch zu bedenken, dass die Schule ein Spiegel der Gesellschaft sei.

«Auch bei den Erwachsenen nehmen Krankmeldungen und Absenzen von der Arbeit zu – jetzt sehen wir das auch bei den Kindern», sagt sie. «Wir wissen ausserdem, dass es vielen Teenagern psychisch tatsächlich schlechter geht. Das kann dazu führen, dass sie nicht mehr in den Unterricht kommen wollen.»

Klar gebe es Fälle, in denen Jugendliche schlicht hängen, gamen oder shoppen gingen und deshalb die Schule schwänzten. Oft sei die Sache jedoch komplizierter. Sie und ihre Schulleiterkollegen würden häufig mit einer unerklärlichen Zunahme an Krankmeldungen konfrontiert. «Dann ist es wichtig, dass man der Sache nachgeht und frühzeitig in Erfahrung bringt, ob da etwas anderes dahintersteckt.» Etwa eine Überforderung mit dem Schulalltag oder eine Vernachlässigung im Elternhaus.

Bemerke man ein Absentismus-Problem zu spät, könne das gravierende Folgen haben: «Beim Schulstoff finden viele Kinder leichter wieder den Anschluss, aber beim sozialen Lernen sind die Defizite schwerer aufzuholen.» Sich in eine Gruppe einfügen zu können, ohne sich zu verleugnen, sich einem vorgegebenen Tagesablauf anpassen zu können: All das werde durch häufiges Schwänzen erschwert.

Die Zürcher Umfrage zeigt allerdings, dass viele Jugendliche sich dessen nicht bewusst sind. Nach den Folgen ihres Schulschwänzens befragt, gibt nur jeder und jede Fünfte an, dass er oder sie dadurch etwas Wichtiges im Unterricht verpasst habe. Die Befunde zu den Folgen des Schulschwänzens sind denn auch ein weiterer Punkt, der die Zürcher Schulbehörden alarmiert zurücklässt. Zwei Drittel der Betroffenen geben nämlich an, dass ihr Verhalten keine Probleme zur Folge gehabt habe. Nur eine kleine Minderheit wurde in der Schule zur Rede gestellt oder bekam einen Eintrag ins Zeugnis.

Versunken in der Gaming-Welt

Wäre also mehr Disziplin eine Lösung für das Schwänz-Problem? Das Zürcher Schulamt scheint zumindest teilweise dieser Meinung zu sein. Es hat jedenfalls angekündigt, wegen der tiefen Disziplinierungsquote das Gespräch mit den Schulen suchen zu wollen.

Schulleiter-Präsidentin Knüsel glaubt dagegen, dass mehr Disziplin nicht die Lösung ist. «Wir müssen nach den tiefer liegenden Problemen hinter dem Absen-

tismus suchen und diese angehen», sagt sie. Zentral sei es dabei, zusammen mit den Eltern eine Haltung zu entwickeln, die den Schulbesuch fördere.

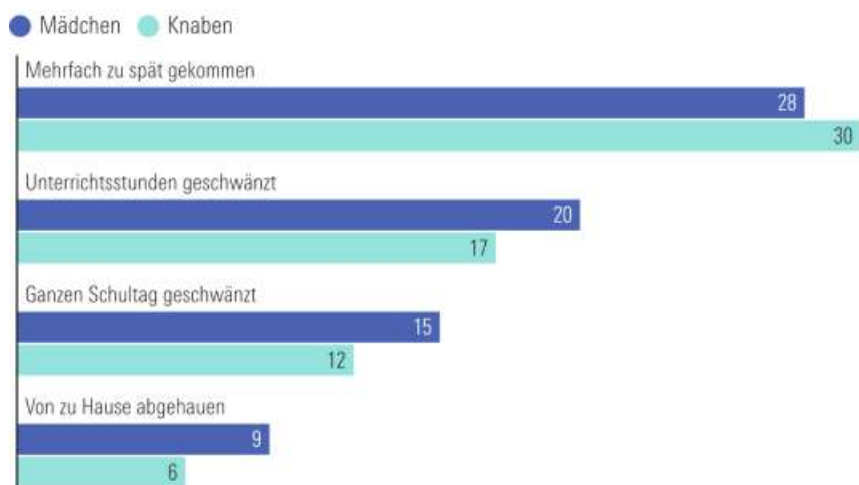
«Wenn die Eltern finden, «die Schule ist egal, bleib halt zu Hause», dann wird es schwierig», sagt Knüsel. Sie rät allen Schulen, eine klare Regel zu definieren, ab wie vielen Absenzen sich die Schulleitung einschalten und den Kontakt zu den Eltern suchen soll. Woran diese Rezepte allerdings nichts ändern, ist der enorme Aufwand, den gerade notorische Schulschwänzer bei den Schulen verursachen. Eine Schulleiterin aus dem Zürcher Unterland hat momentan in einer einzigen Schule mit fünf solchen Fällen zu kämpfen. Sie sagt: «Wir stehen enorm unter Druck.»

Die Schulleiterin will anonym bleiben, um die Privatsphäre ihrer Schüler zu wahren. Sie berichtet von Kindern mit Versagensängsten und schulischen Problemen. Kindern, die zu Hause in einer Gaming-Welt versinken, statt in den Unterricht zu kommen. Und von Eltern, die ihnen keine Grenzen zu setzen vermögen. Die Schule muss derweil Gespräche führen, Psychologen aufbieten oder gar einen Sozialarbeiter vorbeischieken, der das Kind am Morgen zum Aufstehen motiviert.

Sie muss in Zeiten des Lehrermangels Einzelunterricht organisieren und in Zeiten fehlender Therapieplätze trotzdem einen finden. «Wir müssen diesen Kindern die Schulbildung ermöglichen, die ihnen zusteht», sagt die Schulleiterin. «Aber es ist nicht einfach. Wir sind brutal am Kämpfen.»

Mädchen schwänzen häufiger

Unerlaubte Abwesenheiten von Schülerinnen und Schülern in der Stadt Zürich, in Prozent



Im Schuljahr 2022/23 wurden 1915 Jugendliche der zweiten Sekundarklasse befragt.

QUELLE: GESUNDHEITSBEFRAGUNG DER STADT ZÜRICH

NZZ / sgi